

Eine Auswanderung nach Amerika um die Mitte des 19. Jahrhunderts

Autor(en): **Neuenschwander, Heidi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **58 (1987)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Auswanderung nach Amerika um die Mitte des 19. Jahrhunderts

von Heidi Neuenschwander

In den Hungerjahren 1816/17 wanderten erstmals Aargauer in größerer Zahl nach Amerika aus. Damals war auch Bernhard Steiner, Bürger von Dürrenäsch, in Suhr geboren und um 1810 nach Amerika ausgewandert, nochmals in die alte Heimat zurückgekehrt, um seine drei in Schafisheim verheirateten Schwestern Anna Maria, Barbara und Susanne mit ihren Ehemännern (Rudolf Wildi, Jakob Härdi und Rudolf Baumann) und mit 17 Kindern sowie einige befreundete Einzelpersonen abzuholen. 1817 schiffte sich eine 37köpfige Gesellschaft in Amsterdam ein, um in Amerika als Farmer eine bessere Existenz aufzubauen. Bernhard Steiners Neffe, der 1821 aus dem Aargau ausgewanderte Peter Baumann, gründete 1840 auf dem der Steiner-Sippe gehörenden Land im Staate Illinois (Mississippi-Gebiet, in der Nähe von St. Louis) die Ortschaft Lenzburg¹.

In der Stadt Lenzburg dagegen setzte eine eigentliche Auswanderungswelle erst zu Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Eine einstige Magd der Familie Schwarz schildert ihrer ehemaligen Herrschaft frisch und lebhaft ihre Reiseerlebnisse und den Beginn ihrer Tätigkeit in Amerika. Herr und Frau Boris und Greti Schwarz-Fischer haben den Text in verdankenswerter Weise für die Publikation in den Neujahrsblättern zur Verfügung gestellt. Frau Greti Schwarz hat den handgeschriebenen Originalbrief in Maschinenschrift übertragen.

*Brief der Mari Bodmer bei Jakob Mischler
in Reading, Berke Canti Pa. Nordamerika*

Gott zum Trost und Jesum zum Gruß, an Sie geliebte Herrschaft und Bekannte!

Ich will nun einmal die Feder ergreifen, und Ihnen unsere kurze Reise nach Amerika beschreiben. Den 20 sten Herbstens Morgens um 5 Uhr, sind wir mit einem Ronibus bei unserem Hause abgeholt worden. Es war ein sehr schöner heller Tag aber doch ein trüber, denn der letzte und erste Tag die sind die hertesten, nach unserem Abschied fuhren wir fort alles bleibt zurück, bis wir in Aarau waren war unser Wagen ganz voll. Wir fuhren bis auf Sisach, da mußten wir auf die Eisenbahn nach Basel. Das

¹ Vgl. dazu: LNB 1969, S. 3–15.

ist das erste Mahl daß ich eine Eisenbahn gesehen habe, es hat mich recht geschaudert darin, beim rothen Ochsen war unser Logie. Den 21.sten Morgens um 5 Uhr mußten wir wieder auf die Eisenbahn, bis Mittags 12 Uhr kamen wir in Straßburg an, am Abend um 5 Uhr mußten wir wieder auf die Eisenbahn da kamen wir Wurst Brodt und Wein über für das Frühstück, denn wir hatten eine lange Dauer, wir mußten in einem fort fahren bis den 22.sten Mittag um 11 Uhr waren wir in Paris. Nach dem Mittagessen kamen wir einen Führer über, der uns in der Stadt herum führte. Aber da ist wunderschön, wir kamen durch Gassen, das Links und Rechts nichts ist als Glas, und oben mit Glas bedeckt. Er führte uns auch in den Königlichen Palast, aber die Schönheit kann ich Ihnen nicht beschreiben. ich bin ganz müde worden vom schauen, wir liefen eine ganze Stunde herum, und so weit wir kommen sind Podere (?) so dick aneinander daß sie hangen können, unser Führer sagte wir hatten blos die Helfte gesehen, aber uns ist es verleidet. Wir hatten eine ganze Stunde wieder zurück in unsern Gasthof, ich fühlte mich ganz unwohl, denn das strenge fahren und die Schönheiten alle zu betrachten hat mir mein Kopf ganz angegriffen. Am Abend um 5 Uhr mußten wir wieder auf der Eisenbahn sein, wir fuhren wieder die ganze Nacht durch Berg und Thal. Sonntag den 23.sten Morgens kamen wir in Hawen an.

Da haben wir geschaut, wo wir die vielen großen Schiffe gesehen haben. Wir kamen in den Gasthof Helvetia, und wurden daselbst gut behandelt, ein jedes lief zu unserem Schiff um es zu betrachten, es war ein großes Dreimaster Schiff und hat den Namen Wilhelm Tell er steht vor auf dem Schiff aufgemacht. Dienstag sind die Kisten angekommen, da gehts zu bis eine jede Familie ihre Kisten an ihrem Ort hat. Mittwoch den 26 sten ist unser Schiff abgefahren, da ist das Elend bald angegangen wir waren kaum eine Stunde gefahren, ich und meine zwei Schwestern mußten uns schon erbrechen. Denn das Schiff war ziemlich schnell gefahren, dem Vater hat es gar nichts gemacht. Bis am nechsten Tage haben wir fast nichts gegessen, und die Mutter hat sich erst im dritten Tag erbrechen müssen, auch den kleinen Kindern hat es nichts gemacht. Bis am nächsten Tage haben wir fast nichts gegessen, es ist alles wie tod gewesen im ganzen Schiff, hernach aber haben die Leut wieder Leben bekommen im ganzen Schiff, es ist gesungen gekielt und getanzt worden; da gibts von allen arten Leuten, es sind am meisten Franzosen und Schwaben gewesen, auch viele Herschaften waren dabei. Unser Schiff ist immer zimlich gut gefahren, wir hatten im ganzem 4 Tage und 4 Nächte aneinander Sturmwind, daß die Wellen auf das Verdeck schlug, und das Geschirr im Schiff herum wirbelte, da gabs allemal wieder ein Gelächter. Kein Mensch denkt daß es untergehen könnte, denn das Schiff war zu groß und zu sehr beladen, an Waren nur im Keller dreißigtausend Zentnern, und ist doch keine Passagchierkiste drunten gewesen. Von den

Leuten war es nicht ganz angefüllt und waren im ganzen nur 430 Personen, doch waren es genug und hat fast Streit gegeben in der Küche, ein jedes wollte zuerst kochen. Wir konnten alle Wochen Lebensmittel fassen z. B. Fleisch Kartoffeln Reis Bohnen Mehl und Zwieback Butter Caffee Salz und Essig haben wir gerade für die ganze Fahrt bekommen, wir hatten von allem viel übrig. Auch eine gute Ordnung war auf dem Schiff, wir hatten die ganze Zeit zwei Schiffbesen und die ganzen Nächte brennend Lichter im ganzen Schiff.

Aber so schön habe ich die Sonne in meinem Leben untergehen gesehen wie auf dem Schiff, es war einmal ein schöner heller Abend, und die Sonne war glühend roth, es schien uns als ob sie im Wasser unterginge, und als sie die Hälfte unten war schien sie wie ein grosses wunder Haus und prachtvoll zu schauen. Auch Fische waren sehr viel, zwei haben wir gesehen sie sind wie große Ochsen gewesen, und Vögel fliegen ganze Scharen auf dem Wasser herum. Aber Welch ein Jubel war es als der zweite Kapitän gekommen war von Neujok² der das Schiff in Hafen führte, zwei Maderosen haben ihn auf einem kleinen Both gebracht und war schauderhaft wie die Wellen das Both herumschleuderten. ich meinte oft sie würden untergehen. Ich kann den Tag nicht mehr bestimmen, aber auf den Tag in 4 Wochen sind wir gelandet. Aber Welch eine glückliche Seefahrt war dies, es ist keins gestorben beim borden und beim heraus aus dem Schiff. Ab dem Schiff kamen wir in ein großes Haus, das war so gut eingemacht daß kein Betrüger zukommen kann. in diesem Hause wird alles eingeschrieben, ein jeder Vater, oder wer er sein mag muß seinen Namen sein Vermögen und wohin er reisen will angeben. da kann ein jeder wieder akordieren für weiteres, da ist keine Gefahr und wird alles gut besorget. Wir fuhren bis auf Phinadelfe³, daselbst sind wir zwei Tage geblieben bei einem Bekannten. Dies ist eine große schöne Stadt. Nun wir mußten noch einmal auf die Eisenbahn. Wir hatten noch 60 Meilen zu machen bis wir am Ort waren, wir waren wieder glücklich gefahren bis auf und haben Sie gesund und wohl angetroffen, aber nicht mehr alle, der verheirateten Schwester ist ihr einziges Knäblein gestorben die sie sehr bedauern. Welch eine Freude hatten wir, daß wir wieder zusammen kommen sind. Aber noch eines fehlt wir hatten den Bruder nicht mitgebracht. Ach was weinten sie als sie die vielen Kränze und Brief sahen, die wir alle mitgenommen haben und unversehrt hieher gebracht, wir hatten schon oft gewünscht, wenn er nur gesund bei uns wäre, ich kann ihn nicht vergessen ich weine oft um ihn. Wir waren bei der Schwester ihr Mann hat ein Lehnhaus, schon im zweiten Tag hatten wir Arbeit genug, denn die Wulskorn⁴ Ernte war reif. ich hatte 5 Tage

² New York.

³ Philadelphia.

⁴ Mais.

Wulskorn gepascht, da werden auf dem Felde die Kölpen aus den Blättern gemacht, inner 30 Jahren sei das Wulskorn nie so gut gerathen wie das letzte Jahr, ich hatte alle Tag einen halben Thaler Lohn und die Kost. Hernach machten wir uns Werktagskleider und gingen alle drei in Dienst ein jeder wollte ein deutsches Madel haben. Die jüngere Schwester blieb in Code..... bei einem Bauern und hat alle Wochen ein halber Thaler und 12 Cent Lohn. Die jüngste 16 jährige Schwester ist 3 Meilen weiters und hat einen sehr guten Platz. sie haltens wie ihr eigen Kind, wo sie hingehen muß sie mit. Sie haben sie diesen Winter allemahl im Schlitten heimgeführt und wieder abgeholt, große Freude haben sie an ihr und geben ihr einen halben Thaler die Woche. Vater und Mutter waren diesen Winter bei der Schwester, diesen April gehen sie fort, sie haben ein Haus in Zins genommen. Und der elteste Bruder geht zu ihnen an die Kost, er thut Both ausladen am Canal die mit Steinbothen beladen sind, er schafft im akord und hat schon oft in der Woche 10 Thaler verdient er hat schon ziemlich Geld beisammen. Und der jüngere Bruder ist jetzt 10 Meilen weiters er ist in Oslau und dient als Knecht der hat 100 Thaler im Jahr und die Kost waschen und flicken dazu. Und ich bin in der Stadt Reading in einem großen Wirtshaus 6 Meilen von Codebo (?) ich habe einen guten Platz, es sind unserer 4 Mägde drei in der Küche und eine für die Zimmer zu machen, wir haben 26 Schlafzimmer und immer viel Leut, es war ein kalter Winter. wir hatten viel Schnee gehabt, und das Schlittenfahren geht hier sehr durch. Wir hatten oft 50 Personen zum essen. Ohne die Haushaltung. Das gibt viel Arbeit, aber doch lange nicht so viel wie dereinst denn hier wird alles anders gemacht.

Ich habe (in) meinem Leben keine so gute Kost gehabt, als wie ich sie habe, da kann man essen und trinken was man will. alle Tage 3 Mahl bis fünferlei Fleisch auf dem Tisch, und die Leut sind recht gut. Ich hatte nur zweiwochenlang $\frac{3}{4}$ Thaler, hernach haben sie mir ungefordert einen Thaler gegeben in der Woche, weil ich so fleißig arbeite ich muß mich noch lange nicht so müd schaffen wie dereinst. O ich bin so gesund und wohl, ich glaube daß ich hie als damals, denn dies ist eine sehr gesunde Stadt. In dieser Stadt sind 24 Kirchen und in der Reformierten Kirch ist alles anders Sonntag deutsche Predig, mir gefälltts recht wohl hie, und meine Schwester die schon länger hier ist, war anfangs April zu uns kommen für Stubenmagd, sie hat 1 Thaler und $\frac{1}{4}$ Lohn in der Woche.

Ich kann mich nicht länger aufhalten an diesem Brief, ich hab schon hundertmal gewünscht, wenn wir fort wären, und ist mir leid, daß es so lange gegangen ist. es wundert mich sehr wie die Jungfer Kunz eine Reise gehabt hat, nach Kaliforni⁵, ich denke sie hat schon lange geschrieben und wundert mich was die Jungfer Friederich aus meiner Loterie kriegt

⁵ Kalifornien.

hat. Wir alle sind gesund und wohl, und wann uns der liebe Gott gesund erhalte, so finden wir unser auskommen denn wir können alle viel verdienen. Die Weibspersonen, die nach Amerika reisen wollen, sollen sich stadtllich kleiden lassen.

Ich grüße Sie alle viel tausend Mal, grüßen sie mir alle Freunde und Bekannte, besonders des Herr Hemmann zwei Mägd und sie sollen mir auch einen Brief zurückschreiben. und den Rudolf Kull von Niederlenz und seine Familie lassen wir alle fründlich grüßen, und wundert mich ob sie das Pack kriegt hat, wo ich für sie hinterlassen habe und wundert mich wie sich mein Götti befindet, sie sollen ein Briefchen beilegen. In baldiger Antwort grüße ich sie alle freundlich, und hoffe dieser Brief werde Sie in guter Gesundheit antreffen so wie er mich verlassen hat.

Maria Bodmann

Reading, den 29. May 1856

Meine Adresse ist Mari Bodmer bei
 Jakob Mischler in
 Reading, Berk Canti
 Pa. Nordamerika

Es sei freilich nicht beschwiegen, daß nicht alle Auswanderungen unter einem so glücklichen Stern gestanden haben, wie die soeben geschilderte. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts lag auch das Lenzburger Wirtschaftsleben darnieder. Der eine und andere Ortsbürger konnte nicht mehr für den Lebensunterhalt seiner Familie aufkommen. So stellte die Ortsbürgergemeinde im November 1849 den Antrag, mittellosen Ortsbürgern die Auswanderung nach Amerika zu finanzieren. Allein im Herbst 1854 wanderten dreiundzwanzig Ortsbürger mit 20 Kindern auf Gemeindegeldkosten nach Amerika aus. Die Stadt schloß mit Auswanderungsagenturen in Aarau oder Basel Verträge ab. Die Bezahlung erfolgte erst, nachdem die Firma der Stadt ein amtlich beglaubigtes Einschiffungsdokument vorgelegt hatte. Die Reisekosten von Basel nach Amerika betrug ursprünglich gegen zweihundert Franken pro erwachsene Person. Als die Konkurrenz der Transportfirmen immer größer wurde, gab es sogar Angebote für hundertzwanzig Franken. Die für die Auswanderung von der Gemeinde bereitgestellten Geldmittel wurden wieder eingebracht, indem die den Ausgewanderten zustehenden jährlichen Ortsbürger-Holzgaben durch die Gemeinde bezogen und verkauft wurden⁶.

⁶ Ein ausführliches Kapitel über die Lenzburger Auswanderung nach Amerika ist vorgesehen in: Lenzburger Stadtgeschichte, Band 3, 19./20. Jh.